

Vorstellungen. Meinungen. Erwartungen.

Familienleitbilder

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) hat sich im Rahmen einer Studie (2013) mit vorherrschenden Familienleitbildern in Deutschland befasst, die die Partnerschaft, die Eltern-Kind-Beziehung sowie den Kinderwunsch bzw. die Entscheidung für oder gegen (weitere) Kinder beeinflussen. Vorwort zur Studie „Familienleitbilder“

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir alle haben Vorstellungen im Kopf, was für uns ‚normal‘ ist. Wir finden es möglicherweise ‚normal‘, dass ein Kind, das drei Jahre alt ist, in den Kindergarten geht oder dass man mit Messer und Gabel isst. Letzteres ist in vielen Ländern Asiens durchaus unüblich. Meist denken wir über solche grundlegenden Dinge nicht nach. Aber wenn wir erleben, dass jemand von unserer Normalitätsvorstellung abweicht, dann nehmen wir es wahr: Das ist ja wohl nicht normal!

Besonders zum Familienleben existieren zahlreiche Normalitätsvorstellungen. Etwa die, dass in einer Familie beide Eltern Verantwortung für das Kind übernehmen sollten, oder die, dass ein Teenager noch keine Kinder bekommen sollte. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von Familienleitbildern. Sie sind Gegenstand einer größeren Studie, die derzeit unter dem Titel „Familienleitbilder (FLB 2012)“ am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführt wird. Erste Befunde daraus stellt diese Broschüre vor.

Die Studie wirft viele Fragen auf: Haben die Menschen in Deutschland überhaupt ähnliche Normalitätsvorstellungen zum Familienleben im Kopf? Bestehen typische kulturelle Muster? Gibt es Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, zwischen Jungen und Alten, zwischen Männern und Frauen oder zwischen Menschen mit höheren und niedrigeren Schulabschlüssen? Natürlich stellen sich auch die Fragen, wie die Vorstellungen vom „guten Zusammenleben“ als Paar, von der „normalen Aufgabenteilung“ in der Partnerschaft, vom „richtigen Umgang“ mit Kindern oder vom „optimalen Weg“ in die Elternschaft beschaffen sind? Von Interesse ist auch, ob solche Vorstellungen eher konkret oder vage sind und welche Bedeutung sie für unser eigenes Handeln besitzen.



Unsere Broschüre kann nicht alle diese Fragen beantworten. Aber sie kann einen ersten Einblick in die Familienleitbilder von jungen Menschen in Deutschland geben. Sie steht am Anfang einer Reihe von Analysen und Publikationen zu unserem Projekt „Familienleitbilder in Deutschland“. Dieses Projekt soll einen Beitrag leisten, um die geringe Kinderzahl und die spezifischen Muster des Familienlebens und der Familienentwicklung in Deutschland besser verstehen und erklären zu können.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Link zur Studie: www.bib-demografie.de/leitbild

Inhalt dieser Ausgabe

Familienleitbilder.

Vorstellungen. Meinungen. Erwartungen.....	1
Familienstatistik. So leben die Deutschen.....	2
Vielfalt der Familienforschung.....	2

Mitgliederversammlung der eaf bayern.....	3
Nachrichten.....	4

Aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes (2013)

Familienstatistik: So leben die Deutschen

Noch immer dominiert zwar das klassische Modell Ehepaar mit ein oder mehreren Kindern. Im Jahr 2013 waren laut neuen Zahlen des Statistischen Bundesamts in 70 Prozent der knapp 8,1 Millionen deutschen Familien die Eltern verheiratet.

Der Anteil der verheirateten Paare mit Kindern ist in den vergangenen 18 Jahren gesunken - 1996 machte ihr Anteil unter den Familien noch 81 Prozent aus. 2013 lebten in zehn Prozent der Familien die Eltern ohne Trauschein zusammen, 1996 waren es nur fünf Prozent. In diese Gruppe fallen auch gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften.

Der Anteil der Alleinerziehenden ist seit 1996 stark angestiegen. 2013 erzogen in jeder fünften Familie Mutter oder Vater die Kinder ohne Partner. 1996 waren es hingegen nur 14 Prozent.



Die Gruppe der Alleinerziehenden ist gewachsen, aber die Zahl der Väter, die ihre Kinder alleine aufziehen, seit 1996 beinahe konstant geblieben. 1996 noch waren 87 Prozent der Alleinerziehenden Frauen, seit 2005 ist ihr Anteil unter den Alleinerziehenden mit 90 Prozent konstant. Das Statistische Bundesamt definiert Alleinerziehende als „Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner/-in mit minder- oder volljährigen Kindern in einem Haushalt zusammenleben“.

Große Unterschiede gibt es immer noch zwischen den west- und ostdeutschen Bundesländern. In Baden-Württemberg und Bayern war der Anteil der Ehepaare an allen Familien mit 78 Prozent am höchsten. In Berlin, Sachsen-Anhalt und Sachsen machten Ehepaare nur jeweils 51 Prozent aus.

Ein weiteres Ergebnis der Befragung: Die Zahl der Familien sinkt. Insgesamt leben in Deutschland laut Mikrozensus weniger als die Hälfte (49 Prozent) aller Menschen überhaupt noch in Familien mit Kindern. 1996 waren es noch 57 Prozent.

Der Mikrozensus ist die größte jährliche Haushaltsbefragung in Deutschland und Europa. Laut Statistischem Bundesamt gelten als Familien alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, bei denen mindestens ein minderjähriges Kind im Haushalt lebt. Zu den Kindern zählen dabei neben leiblichen Kindern auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder.

Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) legt Jahresbericht 2014 vor

Vielfalt der Familienforschung

Der aktuelle Jahresbericht 2014 des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) zeigt das breite Spektrum der Forschungsinhalte am Institut. Die Schwerpunkte der Forschungsprojekte liegen derzeit in folgenden Themen: Familienberichterstattung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Familienbildung, Familiengründung und Kinderwunsch und Generationenbeziehungen.

Die Familienberichterstattung gehört zu den Daueraufgaben des ifb. Der fünfte ifb-Familienreport Bayern 2014 berichtet auf der Datenbasis einer repräsentativen Befragung von 5.000 bayerischen Familien über die Meinungen von Eltern zu verschiedenen Aspekten der Familienfreundlichkeit ihres Wohnortes und ihres sozialen Umfeldes. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Familien unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse haben, die abhängig von ihrer Lebenssituation sind. Dabei spielt vor allem eine Rolle, ob es sich um Paar-Familien oder um Alleinerziehende handelt, wie groß die Familie ist und wie alt die Kinder sind. Darüber hinaus hat das Wohnumfeld einen Einfluss auf die Ansprüche der Eltern, hier unterscheiden sich städtische und ländliche Milieus. Die Bedürfnisse der Eltern reichen von einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf über Bildungsangebote und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche bis hin zum Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels widmet sich das ifb verstärkt den verschiedenen Aspekten von Generationenbeziehungen. Aus Sicht der Familienforschung sind das in erster Linie wechselseitige Austausch- und Unterstützungsbeziehungen zwischen verschiedenen Generationen einer Familie. Die Buchpublikation „Enkelkinderbetreuung – Facetten einer wichtigen intergenerationalen Leistung“ zeigt beispielsweise, dass Großeltern eine wichtige Stütze insbesondere für erwerbstätige Mütter sind: Mehr als 30 Prozent der erwerbstätigen Mütter geben an, dass außerhalb der Schulstunden überwiegend die Großeltern die Kinder betreuen. Aber auch die ältere Generation in Deutschland profitiert von Hilfestellungen ihrer Kinder. Das Projekt „Familiale Generationenbezie-

hungen – Hilfe- und Unterstützungsleistungen von Erwachsenen für ihre Eltern“ untersucht die Rolle von erwachsenen Kindern im Fall der Hilfe- und Pflegebedürftigkeit ihrer Eltern: An der häuslichen Versorgung von hilfebedürftigen Personen sind in Deutschland zu 78 Prozent Angehörige beteiligt. Dabei stehen (Schwieger-)Töchter im Mittelpunkt; sie sind unter den sogenannten Hauptpflegerpersonen die größte Gruppe. Insgesamt jede 7. Frau und jeder 13. Mann zwischen 50 und 65 Jahren versorgt (Schwieger-)Eltern oder Großeltern.

Ein wichtiger Bereich der Forschung am ifb beschäftigt sich mit dem Thema Kinderwunsch. Dabei führte das ifb zwischen 2010 und 2014 eine Evaluation der psychosozialen Beratung bei unerfülltem Kinderwunsch durch und entwickelte einen Handlungsleitfaden für beratende Fachkräfte. Das Thema „Familie und Kinderwunsch“ wird auch in den nächsten Jahren einen Handlungsschwerpunkt bilden. Zum einen wird in Kooperation mit dem Institut für medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Heidelberg und der Deutschen Gesellschaft für Kinderwunschberatung e.V. (BKID) an der Entwicklung standardisierter Evaluationsinstrumente zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der psychosozialen Beratung bei Kinderwunsch gearbeitet. Zum anderen beschäftigt sich das ifb mit der Familiensituation nach erfolgreicher Inanspruchnahme reproduktionsmedizinischer Assistenz. In Deutschland nutzen jährlich fast 50.000 Frauen Angebote der invasiven Reproduktionsmedizin. Seit 2001 wurden mittlerweile über 180.000 Kinder in Deutschland und weltweit mehr als 5 Millionen Kinder nach künstlicher Befruchtung geboren. Deshalb wird es im Kontext der Familienwissenschaften eine zunehmend wichtigere Aufgabe, die Entwicklungen in Familien nach reproduktionsmedizinischer Behandlung zu betrachten. Das ifb entwickelt hierfür ein passendes Forschungsdesign.

Der Jahresbericht ist elektronisch als pdf-Datei unter <http://www.ifb.bayern.de/publikationen/jahresbericht/index.php> verfügbar und kann über die Institutsadresse auch als gedruckte Version angefordert werden.

Über das ifb:

Das Staatsinstitut für Familienforschung ist ein wissenschaftlich unabhängiges Forschungsinstitut, das gleichzeitig auch als Informationsquelle und Beratungsinstanz für Politik und Praxis dient. Es ist eine nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) und als An-Institut der Otto-Friedrich-Universität Bamberg angegliedert. Das ifb verbindet familienwissenschaftliche Grundlagenforschung mit angewandter Forschung zu den Lebensbedingungen und -bedürfnissen von Familien.

*Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg
Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler, Institutsleiterin
E-Mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: <http://www.ifb-bamberg.de>*

Mitgliederversammlung der eaf bayern

Neuer Vorstand der eaf bayern gewählt

Die Mitgliederversammlung der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern (eaf bayern) hat am 29. April 2015 für vier Jahre einen neuen Vorstand gewählt: Wiedergewählt wurden Birgit Löwe, Diakonie Bayern, als 1. Vorsitzende sowie Ludwig Selzam, Evang. KITA-Verband, als 2. Vorsitzender und neu Elke Hüttenrauch, Klinik Hohes Licht/FrauenWerk Stein, als 3. Vorsitzende. Der Vorstand vertritt die eaf bayern, den familienpolitischen Verband von Kirche und Diakonie in Bayern.

Die eaf bayern ist ein Zusammenschluss von insgesamt 20 familienrelevanten Werken, Diensten, Verbänden und Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und der Diakonie Bayern. Ziel der eaf bayern ist es, Rahmenbedingungen für Familien auf folgender Grundlage zu verbessern:



Der neue Vorstand der eaf bayern:
Birgit Löwe, Ludwig Selzam und Elke Hüttenrauch (von links)

Familien leben in Vielfalt und diese Vielfalt muss so gestaltet werden, dass sich Familien in ihrer jeweils individuellen Situation angenommen, respektiert und wahrgenommen fühlen und sie sich damit in gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wiederfinden, die zu einem gelingenden (Familien-)Leben beitragen können – sowohl in der Verantwortung für die heranwachsende als auch für die älter werdende Generation. Dies erfordert neben Wertschätzung vor allem vielfältige Unterstützung.

Neben einem Resümee zur Wahlperiode 2011 – 2015 und den Neuwahlen befasste sich die Mitgliederversammlung inhaltlich vor allem mit dem ifb-Familienreport Bayern 2014 - Zur Lage der Familie in Bayern Schwerpunkt: Familienfreundlichkeit in Bayern.

Nachrichten

Herr Harald Rost, zuständiger wissenschaftlicher Mitarbeiter des ifb stellte in seinem Vortrag einige wichtige Eckpunkte aus der Studie vor, dem sich die Fragen und die Diskussionsbeiträge der eaf Mitglieder anschlossen.

Seit 15 Jahren informiert der ifb-Familienreport des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg über die Lage der Familien in Bayern. Nach den Themen der vorangegangenen vier Berichte – Familie und Gesundheit/ Familie und Wohnen, sozioökonomische Situation von Familien, Väter in der Familie, Familien in Europa widmet sich der vorliegende fünfte und aktuellste Familienreport dem Thema „Wie familienfreundlich ist Bayern?“

Erstmalig wurden über 5.000 Familien zur Familienfreundlichkeit in ihrer Kommune, ihrer Wohnumgebung, ihrer Arbeitswelt und ihrem sozialen Umfeld befragt. Die zum Teil auch erstaunlichen Ergebnisse der Befragung zeigen die Vielfältigkeit von Familien in Bayern im Hinblick auf ihre Lebenslagen, Lebenswelten und Sozialräume auf. Sie beschreiben darüber hinaus die unterschiedlichen Bedürfnisse von Familien und zeigen notwendigen und bedarfsgerechten Handlungsbedarf auf ... damit sich Bayern im Hinblick auf Familienfreundlichkeit weiter entwickeln kann.

Ausführliche Informationen über die Arbeit der eaf bayern, Positionen und Stellungnahmen, Veranstaltungen, Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit unter www.eaf-bayern.de oder info@eaf-bayern.de.

Erinnerung:

Die Anmeldung zur Fachtagung „Welche Kirche brauchen Familien? – Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis“

am 7. Juli 2015

im Tagungshaus des FrauenWerks Stein ist noch

bis 22. Juni

bei Frau Schmitz schmitz@diakonie-bayern.de möglich.

Informationen zur Fachtagung erhalten Sie bei

Evelin Göbel: evelin.goebel@afg-elkb.de oder

Renate Zeilinger: zeilinger@diakonie-bayern.de

„Gemeinsam leben – Wie sich Lebens- und Familienformen verändern“

Die Ausgabe 4/2014 der DJI-Impulse, das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts (dji), greift aktuelle Aspekte zum Thema „Gemeinsam Leben in unterschiedlichen und sich verändernden Lebens- und Familienformen“ auf.

Weitere Informationen zum dji unter: www.dji.de

ifp-Jahresbericht 2014

Der Jahresbericht 2014 des Staatsinstitutes für Frühpädagogik (ifp) ist erschienen. Besondere Schwerpunkte darin sind die Entwicklung des Modellversuchs „Pädagogische Qualitätsbegleitung (PQB) in Kindertageseinrichtungen“ (Start: 2015) sowie das Thema „Inklusion“ mit einer Vielzahl von Angeboten, mit denen das ifp die Praxis, Fachberatung, Aus-, Fort- und Weiterbildung bei der Umsetzung von Inklusion unterstützen möchte.

Zu beziehen ist der Jahresbericht per E-Mail: redaktion@ifp.bayern.de.

Weitere Informationen zum ifp unter: www.ifp.bayern.de

VÄTER e.V., Hamburg

VÄTER e. V. ist ein gemeinnützig tätiger Verein im Bereich der Familienpolitik und Genderarbeit. Der Verein setzt sich für eine familienfreundliche und geschlechtergerechte Gesellschaft ein, in der Männer und Frauen mehr Gestaltungsmöglichkeiten für die selbstbestimmte Aufteilung der Familien- und Erwerbsarbeit haben.

Seit der Gründung 2001 begleitet und unterstützt VÄTER e.V. vor allem Männer aber auch Frauen in allen Bereichen rund um das Thema Elternschaft, insbesondere Geburt, Kinder, Partnerschaft, Trennung und Vereinbarkeit.

Der Newsletter kann per E-Mail bestellt werden: info@vaeter.de.
Weiterführende Informationen: www.vaeter.de

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (eaf bayern)
1. Vorsitzende: Birgit Löwe, 2. Vorsitzender: Ludwig Selzam, 3. Vorsitzende: Elke Hüttenrauch
Geschäftsführerin und Redaktion: Renate Zeilinger
Geschäftsstelle im Diakonischen Werk Bayern, 90332 Nürnberg, Telefon (0911) 93 54 - 270, Telefax - 299
Internet: www.eaf-bayern.de, info@eaf-bayern.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder.

Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg

FPI 2 April/Mai/Juni 2015, 26. Jahrgang

Diese Maßnahme wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

